

KATY COLINS



Lonely Hearts
TRAVEL CLUB



KATY COLINS
Lonely Hearts Travel Club –
Nächster Halt: Thailand

Format 12,5 x 18,6 cm
ISBN 978-3-95649-693-6
400 Seiten / erscheint 05/2017
Aus dem Englischen von Marina Ignatjuk
9,99 € [D] / 10,30 € [A]

Lonely Hearts TRAVEL CLUB

Georgia Green hat zwar keinen Verlobten mehr, dafür aber einen triftigen Grund, um nun ihrem Fernweh nachzugeben. Nachdem ihre Hochzeit geplatzt ist, verkauft sie ihr Haus, kündigt ihren Job und schnallt sich zum ersten Mal im Leben einen Rucksack um. In Thailand findet sie allerdings statt der erhofften Erkenntnis zunächst nur Mehrbettzimmer, Ungeziefer und extrascharfes Essen – aber auch ein paar unwiderstehliche Reisebegleiter. Und vor allem lernt Georgia, auf wie vielen Wegen das Glück zu erreichen ist.



© Colins Katy

Katy Colins wurde vorm Altar stehen gelassen und hat sich daraufhin entschlossen, ihr Leben zu ändern. Sie hat ihr Haus verkauft, ihren Job gekündigt und ist um die Welt gereist. Von ihren Erlebnissen erzählt sie auf ihrem Blog *notwedordead.com*, der eine sehr große Leserschaft gefunden hat. Georgia Green ist ihr Alter Ego. / Erster Teil: Nächster Halt: Thailand.

Erleuchtung, die (Substantiv, feminin): plötzliche Erkenntnis, Eingebung

Das Stadtzentrum wimmelte nur so vor schikanierten Bürokräften und frühmorgendlichen Shoppfern. Auf der überfüllten Straße waren wir bereits dreimal knapp mit irgendwelchen Leuten zusammengestoßen, deren Blicke auf ihre Handys genagelt zu sein schienen, darunter auch ein riesiger untersetzter Mann, der mich angerempelt und beinahe umgeworfen hatte.

„Wo wollten wir uns noch mal mit deinen Eltern treffen?“, fragte Marie.

„Ähm, im Kendal's“, antwortete ich abwesend und rieb mir die Schulter.

„Ah, hätte ich mir denken können. Weißt du noch, wie deine Mutter immer mit uns dorthin gegangen ist, als wir noch klein waren? Wir kamen uns so fein vor! Wir wollten unbedingt einen der Stars von *Coronation Street* sehen, und dann haben wir uns mit Parfümpuben eingedeckt. Schau mal, da sind sie!“, rief Marie und winkte aufgeregt.

Mein müde wirkender Vater winkte lächelnd zurück. Meine Mutter war voll und ganz damit beschäftigt, sich ihre Handtasche an die Brust zu drücken und einen unter dem Ladendach lungernenden Verkäufer einer Straßenzeitung misstrauisch zu beäugen.

„Guten Morgen. Entschuldigt bitte, wir sind spät dran.“

„Na, da seid ihr ja, ihr Faulenzer. Du warst noch nie eine Frühaufsteherin, hab ich zu deinem Vater gesagt, nicht wahr, Len?“ Meine Mutter lachte leise. Ohne eine Antwort zu erwarten, drückte sie sich an ihm vorbei und gab mir einen Kuss auf

die Wange – dabei warf sie dem Zeitungsverkäufer einen argwöhnischen Blick zu.

„Guten Morgen, Liebes, schön, dass du wieder da bist.“ Mein Vater umarmte mich und hüllte mich in den vertrauten Geruch nach Seife und Waschmittel ein.

„Aber sag mal, was hab ich da gehört? Du wirst fortgehen und ein großer Star werden?!“, wandte sich meine Mutter an Marie.

Marie lachte. „Oh, noch nicht so ganz, Sheila, es ist eher Hackney als Hollywood, aber keine Sorge, ihr seid alle zur Premiere eingeladen“, erwiderte sie lächelnd. Dann zog sie einen Fünfer für den Zeitungsverkäufer hervor, der sich daraufhin mit einem dicken Grinsen trollte.

„Oh, das will ich doch hoffen. Ist das nicht aufregend, Georgia?“ Ohne meine Antwort abzuwarten, redete sie gleich weiter. „Ich wette, deine Mutter ist richtig stolz auf dich. Wer hätte das gedacht, dass das neue Mädchen in Georgias Klasse mit dem südenglischen Akzent und der Allergie gegen Pommes und Bratensoße, sich in einen erfolgreichen Filmstar verwandeln würde! Schade, dass wir nicht so viel Zeit haben, ich will nämlich alles darüber wissen. Aber Len hat einen Arzttermin wegen seines Rückens. Er macht ihm wieder zu schaffen“, sagte meine Mutter und hakte sich bei Marie unter.

Zehn Minuten später hatten wir es uns mit einem Tablett voll Kaffee und Gebäck auf durchgesessenen Sofas bequem gemacht. Als meine Mutter einen Schluck Kaffee trank und Marie zur Toilette verschwunden war, ergriff mein Vater die Chance, ein Gespräch zu beginnen.

„Und, mein Liebling, wie war die Woche in der Türkei? Du hast ein wenig Farbe bekommen. Muss gutes Wetter gewesen sein“, meinte er grinsend und zeigte auf meine sich schälende Nase.

„Es war super, aber obwohl wir eben erst zurückgekommen sind, fühlt es sich schon an, als wäre es ewig her“, antwortete ich bedrückt. Ich hatte die dunkle Wolke, die mich seit letzter Nacht umgab, immer noch nicht abschütteln können. Nachdem wir mein altes Haus verlassen hatten, hatte ich den ganzen Weg zurück zu Marie geweint. Dann quälte ich mich sogar noch mehr, indem ich die paar Kisten, die wir in ihr Auto geladen hatten, geöffnet hatte. Unter ordentlich zusammengelegten Klamotten, den CDs und den Harry-Potter-Bänden befand sich ein Schuhkarton. Er war randvoll gefüllt mit abgerissenen Tickets und Flaschendeckeln von meinen ersten Dates mit Alex, mit verschwommenen Polaroids und aus Zeitschriften herausgerissenen Seiten mit Fotos von exotischen Stränden und Ratschlägen für Reisen zu zweit sowie Orten, die man gesehen haben sollte, bevor man stirbt. Ich hatte alles in die Recyclingtonne geworfen – zusammen mit meiner Reisewunschliste, die ich zerknittert auf dem Boden meiner Reisetasche gefunden hatte. Wem wollte ich hier etwas vormachen?

„Oje, der Blues nach dem Urlaub“, sagte er seufzend. „Das ist völlig normal, besonders nach allem, was du durchgemacht hast.“

„Und, hat Marie dich dazu gebracht, bis in die Puppen mit attraktiven türkischen Männern zu tanzen?“, wollte meine Mutter wissen. Mein Vater räusperte sich und änderte seine Sitzhaltung.

„Nicht wirklich, so eine Art Urlaub hatten wir auch nicht im Sinn, Mum.“

„Na ja, das ist vielleicht auch besser so. Ich habe so viele furchtbare Artikel über Frauen gelesen, die im Ausland kaum bekleidet die Straßen entlangstolzieren und zu viel trinken – und dann am nächsten Morgen feststellen, dass ihnen eine

Niere fehlt oder Schlimmeres.“ Sie hob eine ihrer dünnen Augenbrauen. „Und, wie war’s in der Türkei? Hattet ihr ein schönes Hotel? War es sauber?“

„Es war sehr nett, eigentlich echt schön.“ Ich trank einen großen Schluck Latte. „Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken.“

„Ah, du hast ihnen also schon von deinen Weltreiseplänen erzählt?“ Marie ließ sich auf das Sofa fallen und trank ihren Kaffee gierig in großen Zügen, fast so, als wäre er ihr Lebenselixier.

„Was? Wie bitte?“ Meine Mutter riss ruckartig den Kopf zu mir herum. Ich hob meine Kaffeetasse an die Lippen, um Zeit zu schinden. Sie machte sich gern über die Geschichten verwirrter Frauen lustig, die sich ihre Reisepässe schnappten, um „zu sich selbst zu finden“. Sie war der Meinung, dass solche Menschen verantwortungslos und selbstsüchtig handelten und den Kopf nur voll Hippie-Gequatsche hatten.

Ich atmete tief durch. „Nein, nicht wirklich. Marie hat mich im Urlaub dazu ermutigt, eine kleine Liste zu schreiben mit all den Ländern, die ich mal bereisen – und all den Dingen, die ich gern erleben möchte.“

Meine Mutter lachte schrill auf. „Ach, unsere Georgia war schon immer eine Träumerin, nicht wahr, Len? Kannst du dich daran erinnern, wie sie beschlossen hatte wegzulaufen und in ein Kloster einzutreten, nachdem sie tagelang den Film *The Sound of Music* gesehen hatte? Sie war überzeugt davon, dass sie der Bus am Ende der Straße nach Österreich bringen würde. Dann hatte sie es aber doch nur bis zum Stadtring geschafft, wo wir sie an der Gemeindehalle mit einer Tüte voll Strudel gefunden haben, den sie bei Tesco gekauft hatte.“

Mein Vater lächelte bei der Erinnerung daran und bemerkte dann meinen verwirrten Gesichtsausdruck. „Mein Liebling, ich fürchte, du hast meinen Orientierungssinn geerbt.“

„Ihr beide habt Glück, dass ihr mich habt. Wer weiß, wo du und dein Vater sonst landen würdet“, gurrte meine Mutter.

„Sheila, Georgia ist es wirklich ernst mit dem Reisen“, meldete sich Marie zu Wort.

Einen Moment lang stand die Erde still. „Ach, um Gottes willen. Ich hoffe doch sehr, du machst Witze!“ Meine Mutter starrte mich drohend an.

Ich lachte kurz künstlich auf. „Aber ja. War nur ein Scherz, stimmt’s, Marie?“

Marie sah verwirrt aus. „Du hast gesagt, dass du raus in die Welt und mehr erleben willst. Das war nicht einfach nur ein albernes Spiel“, murmelte sie in ihre Tasse.

„Hm. Tja, wir sind einfach nur froh, dass wir dich in einem Stück wiederhaben. Ich würde da drüben nicht zurechtkommen – mit all dem ausländischen Essen und der UV-Strahlung. Nein, nein, es ist viel besser, wenn man bei dem bleibt, was man kennt.“ Meine Mutter schüttelte den Kopf, und beim Gedanken an ein fragwürdiges Dim Sum schien es ihr flau im Magen zu werden.

„Ich weiß nicht, Liebes“, sagte mein Vater zu meiner Mutter gewandt. „Man sagt, das Reisen bereichert die Seele auf großartige Art und Weise.“

„Pah“, schnaubte sie, „die Seele bereichern! Mal sehen, ob du das noch sagst, wenn sie in der Dritten Welt in irgendeinem Krankenhaus liegt, weil sie ein Steak gegessen hat, das von einem tollwütigen Hund stammt. Die Überfälle, die Vergewaltigungen, die Morde. Oh nein, ich fühle mich viel besser, wenn sie hierbleibt. Sie könnte mit alledem doch gar nicht umgehen.“ Sie wedelte mit der Hand in der Luft herum.

Meine Mutter tat so, als würde es diese Dinge in Großbritannien nicht geben – na gut, abgesehen vom Hundesteak viel-

leicht. Obwohl ... der Dönerladen bei Marie um die Ecke noch manchmal doch etwas fragwürdig.

„So denkst du also über mich?“, fragte ich leise.

„Ach, Georgia“, meinte sie seufzend, „du bist hier ganz schön in die Bredouille gekommen, aber du kannst nicht einfach alles stehen und liegen lassen und fortgehen. Was ist mit deiner Arbeit, deinen Freunden ... uns? Ich glaube, du machst dich nur lächerlich. Du bist achtundzwanzig Jahre alt und hast einen kleinen Schrecken abbekommen, das ist alles. Das rechtfertigt noch lange nicht, davonzulaufen und es allen anderen zu überlassen, die Scherben aufzulesen.“ Der Gedanke empörte sie sichtlich.

Kurz saßen wir in der folgenden unangenehmen Stille fest. Glücklicherweise verstand Marie, dass solche Situationen weder der Ort noch die Zeit für hitzige Diskussionen waren, egal wie sehr sie sich darin verbissen hatte, für mich einzustehen.

„Also ich glaube, das ist eine super Idee, Liebes“, sagte da mein Vater grinsend und durchbrach die peinliche Atmosphäre. „Bevor ich deine Mutter kennengelernt habe, hatte ich eine Menge Spaß dabei, als ich mit ein paar Freunden mit dem Zug durch Europa gefahren bin. Heutzutage mag sich das nicht sonderlich exotisch anhören, aber auf dieser Reise haben wir ein paar richtige Abenteuer erlebt.“ Er seufzte sehnsüchtig und schien sich in einer fernen Erinnerung zu verlieren. Doch bevor er noch nostalgischer werden konnte, stieß ihm meine Mutter schwungvoll den Ellbogen in die Seite und gab ihm zu verstehen, dass er aufhören sollte, ihre Tochter zu ermutigen.

„Na ja, es war nichts weiter. Nur eine blöde Idee, also keine Sorge.“ Ich flehte Marie stumm an, sie solle die Unterhaltung in eine andere Richtung lenken, bevor meine Mutter noch einen Anfall bekam. Doch sie fummelte an einem Zuckertütchen he-

rum und schmollte zweifellos, weil ich ihren Reisewunschlistenplan als Witz abgetan hatte.

„Und, was habt ihr am Samstag unternommen?“, fragte ich so unbeschwert wie möglich. Ich wusste, dass Alex durch die Absage unserer Hochzeit nicht nur mich verletzt hatte. Wochenlang hatte meine Mutter mit allen darüber gesprochen, die sie kannte. *Es wird eine Schokofontäne geben, einen Harfenisten, und Gerüchten zufolge soll Kate Middleton auch kommen! Meine Güte, stellen Sie sich das nur vor!*

„Wir haben uns einen ruhigen Tag gemacht; das Wetter war richtig schlecht, also haben wir uns im Haus nützlich gemacht. Bei dem grauen Himmel wären die Fotos scheußlich geworden, Liebes“, antwortete mein Vater.

„Wahrscheinlich. Hat Marie euch erzählt, dass ich Alex gestern Abend den Hausschlüssel zurückgegeben habe? Das heißt, nicht ihm persönlich. Ich will nicht mal daran denken, noch mal von ihm zu hören“, plapperte ich und spürte, wie der Schmerz in meiner Brust, der sich letzte Nacht beim Verlassen unseres Hauses eingestellt hatte, wieder nach mir griff.

Meine Eltern beeilten sich, ihre Blicke tief auf den Grund ihrer Tassen zu richten, und meine Mutter rutschte nervös hin und her.

„Was ist?“, fragte ich verwirrt.

Tränen traten in Mums blassblaue Augen. „Wir müssen dir diesen Brief geben, Georgia. Er ist von ihm.“ Langsam zog meine Mutter einen verschlossenen Umschlag aus ihrer Handtasche. „Dein Vater ... nun ja, er hat ihn gewissermaßen darum gebeten, ihn zu schreiben.“

Ich rieb mir die Stirn. „Was? Das verstehe ich nicht. Warum hättest du mit ihm sprechen sollen? Wann hast du mit ihm gesprochen?“ Marie sah ebenso perplex aus wie ich. Mein Vater

mied meinen Blick und riss die Serviette unter dem Gebäck in kleine Stücke, wobei er Krümel über den ganzen Tisch verteilte.

„Dein Vater hat etwas herausgefunden, das ziemlich ... erschütternd ist. Wir haben es erst erfahren, nachdem ihr in die Türkei abgeflogen seid, und wir wollten dir die Woche nicht verderben, indem wir es dir erzählen“, erklärte meine Mutter und blinzelte dabei nervös.

Ich spürte ein Kratzen im Hals, mein Mund war völlig trocken geworden, aber leider hatte ich meinen Kaffee schon ausgetrunken. „Mum, jetzt machst du mir aber Angst.“

„Okay, aber bitte, reg dich nicht zu sehr auf. Also, dein Vater hat bei Morrison's ein paar Sachen fürs Abendessen gekauft – du weißt ja, dass wir normalerweise zu Asda gehen, aber Morrison's lag auf dem Weg zurück vom neuen Baumarkt, den sie drüben in der Larkberry Lane gebaut haben, also entschied er sich, dort einzukaufen.“

„Okay ...“ Ich betete inständig, sie würde zum Punkt kommen, obwohl das angesichts der Tatsache, dass sie die Dinge immer bis ins kleinste Detail beschrieb, sehr unwahrscheinlich war. Meistens lief das auf den Freund eines Freundes hinaus, den ich nie getroffen und von dem ich noch nie etwas gehört hatte, wenngleich meine Mutter felsenfest davon überzeugt war, dass ich ihn kannte.

„Und da er noch nie in diesem Supermarkt gewesen war, wusste er auch nicht, wo was zu finden war. Und während er auf der Suche nach Heidelbeeren für den Flan war, den ich für das Kirchenfest machen wollte, ging er einen der Gänge entlang, und dort hat er Alex gesehen ... mit diesem Flittchen.“ Sie rümpfte die Nase, als hätte jemand soeben einen fahren lassen.

Der Gedanke daran, wie die beiden so etwas Alltägliches ta-

ten wie Lebensmittel kaufen, hinterließ ein flaes Gefühl in meinem Magen. Dann waren sie also zusammen. Er hatte also nicht einfach nur „Gefühle“ entwickelt oder betrunken eine gemeinsame Nacht mit ihr verbracht. Das erklärte, warum unser – nein, wahrscheinlich ihr Haus – so makellos sauber gewesen war. Da musste eine neue Frau am Wirken sein. Mein Bauch verkrampfte sich, so wie wenn ich beim Winterschlussverkauf versuchte, Skinny Jeans anzuprobieren, und dabei das neue Speckröllchen reinquetschen wollte, das ich mir mit einer Geschenkpackung Pralinen und Toffees angefuttert hatte.

Meine Mutter beugte sich über den Kaffeetisch und senkte die Stimme. „Die andere Sache ist, dass sie im Gang mit den Babysachen standen, bei den ... Windeln.“

Ich hörte, wie Marie scharf Luft einsog. Bei mir dauerte es einen Augenblick, bis es klick machte.

„Sie ist schwanger, Georgia“, sagte mein Vater bedrückt.

Seine Worte hingen in der Luft. Ich kam mir vor, als wäre ich in einem Zustand zwischen Traum und Wirklichkeit, in dem man irgendwie wusste, wo man sich befand, und dennoch fühlte sich nichts real an. Ich hörte, wie sie sich im Flüsterton miteinander unterhielten.

„Ich wusste es. Wir hätten es ihr früher erzählen sollen.“ – „Nein, du hast gesagt, wir sollten besser den Mund halten, bis das Baby geboren ist.“ – „Verdammte Scheiße! Ich glaub, ich spinne.“ Letzteres kam von Marie, die ebenso geplättet schaute wie ich wahrscheinlich auch, und sie ignorierte den Schock meiner Mutter über ihren Kraftausdruck.

„Wie ... wie schwanger ist sie?“, schaffte ich es schließlich auszustoßen.

„Na ja, dein Vater ist kein Experte, und ich habe sie nicht gesehen, aber Denise Williams aus der Aufnahme im Ärztehaus

hat gesagt, sie hätte sie vor Kurzem gesehen, und es sah aus, als wäre sie im fünften oder sechsten Monat“, antwortete meine Mutter und ergriff meine Hände, die zu zittern begonnen hatten.

Die Rezeptionistin in Alex' Büro, Stephanie – oder wie war ihr Name? –, wegen der er unsere Beziehung beendet hatte, war schwanger.

„Moment mal, was steht in dem Brief?“ Plötzlich war ich mir ganz unangenehm der anderen Gäste bewusst, die uns anstarrten. Mein Vater zog den Brief aus dem festen Griff meiner Mutter, beugte sich vor, legte mir eine Hand aufs Knie und reichte ihn mir.

„Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Ich war so wütend auf ihn. All die Jahre haben wir ihn wie ein Familienmitglied behandelt, und dann hat er dir so was angetan. Ich habe einfach die Beherrschung verloren. Ich bin zu ihm hingestürmt und habe Antworten verlangt. Er fing an sich rauszureden und schob sie beiseite. Also hab ich ... ihm eine verpasst.“

Ich starrte ihn wie ein Guppy mit offenem Mund an. *Mein Vater hat jemanden geschlagen!* Nicht irgendjemanden, sondern meinen Exverlobten! Mein Vater, der freundlichste, sanftmütigste Mann, den ich kannte, verbarg einen angriffslustigen Rocky Balboa hinter seinem ruhigen Äußeren. Ich wusste nicht, was mich mehr überraschte.

„Darauf bin ich nicht stolz, Gewalt ist niemals eine Lösung, aber ich habe einfach rotgesehen.“ Er schaute beschämt zu Boden. „Der pickelgesichtige Wachmann hat den Tumult mitbekommen und mich aus dem Laden eskortiert, und dann kam Alex herüber und hat sich entschuldigt und dem übereifrigen Teenager erklärt, dass er keine Anzeige erstatten wollte. An dem Punkt habe ich klipp und klar von ihm verlangt, dass er die

Papiere fürs Haus im Schnellverfahren klären soll. Ich habe gesagt, er sollte sicherstellen, dass du deinen Anteil schnell bekommst und dass er überaus günstig für dich ausfällt. Er soll nicht länger ein Teil deines Lebens sein, und ich dachte, dass es helfen würde, wenn alles geklärt ist. Dieser Mann bringt nur Unglück, und ich glaube wirklich, dass du noch mal mit einem blauen Auge davongekommen bist.“ Er hielt inne und holte tief Luft. Die Begegnung wiederzugeben hatte ihn in Aufregung versetzt.

„Gut gemacht, Len!“, rief Marie und hätte beinahe mit ihm abgeklatscht.

Benommen öffnete ich den Briefumschlag. Amtliche Bank- und Hypothekenformulare fielen heraus. In einem formellen Brief gab Alex an, welches Dokument ich unterschreiben musste, damit er meinen Anteil aufkaufen konnte – mit Geld, so nahm ich an, das vom Konto seiner Eltern kommen würde. Er fügte ebenfalls hinzu, dass es ihm sehr leidtat, doch wir sollten einander nicht wieder kontaktieren. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte.

„Uns hat er auch eine Kopie geschickt, damit ich weiß, was dich erwartet, wenn du zurückkommst, und damit er ja nicht versucht, dich wiederzubekommen. So wie man sich bettet, so liegt man nun mal. Ich habe mir die Konditionen der Bank fürs Haus angesehen, und das Geld, das du erhältst, liegt über dem Preis, der üblich gewesen wäre. Ich hab nur versucht, dich zu beschützen. Es tut mir so leid, Georgie.“ Mein Vater sah aus, als würden ihm gleich die Tränen kommen. Marie saß nur da und grinste kopfschüttelnd, ungläubig, dass Alex endlich mal eine verpasst bekommen hatte. Meine Mutter eilte ganz aufgewühlt zur Damentoilette, während ich die Neuigkeiten erst mal sacken ließ. Das plötzliche Schweigen wurde mit den angeneh-

men Melodien von James Blunt erfüllt, die aus den Lautsprechern über unseren Köpfen ertönten.

Plötzlich erinnerte ich mich an eine ungewöhnliche Nacht vor ein paar Monaten. Alex hatte mich zum Abendessen in ein neues Restaurant in der Stadt ausgeführt. Er hatte einen Bonus erhalten und wollte mich verwöhnen; das war schon ewig nicht mehr passiert. In einer Bar mit Blick über die ganze Stadt tranken wir Cocktails, aßen Steaks, die auf der Zunge zergingen, und alle Beilagen, gefolgt vom besten Tiramisu meines Lebens. Peinlicherweise hatte ich es sogar in Betracht gezogen, in die Küche zu laufen und den Koch davon zu überzeugen, mir das Rezept zu verraten, damit ich es dem Cateringservice für unsere Hochzeit geben konnte. Der Wein floss, und wir hatten uns tatsächlich auch über ein paar Themen unterhalten, die nichts mit der Hochzeit zu tun hatten, während er mich, völlig untypisch für ihn, mit unbeholfenen Komplimenten überhäufte. Ich kann mich erinnern, dass sein Handy auf dem weißen Leinentischtuch öfter als üblich zu vibrieren schien, doch er hatte meine Hand genommen und es als ein Problem bei der Arbeit abgetan. Als er es zurück in seine Tasche steckte, hatte er nicht einmal einen Blick darauf geworfen, um zu erfahren, wer so hartnäckig anrief.

Der Alkohol hatte sich wohl auf meinen Verstand ausgewirkt; Alex arbeitet für eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die am Wochenende geschlossen hat, ganz zu schweigen von 22.30 Uhr am Samstagabend. Das musste sie gewesen sein. Vielleicht hatte sie gerade den Schwangerschaftstest gemacht; vielleicht hatten sich soeben die beiden blauen Streifen gezeigt. Der Beginn eines neuen Lebens und, ohne dass ich es ahnen konnte, das Ende von unserem.

Ich rieb mir die Schläfen, und meine Mutter tauchte wieder auf. Sie warf einen Blick auf ihre Uhr und schaute ihren Mann voll Mitgefühl an. „Wir müssen bald gehen, damit dein Vater diesen Termin wahrnehmen kann. Man muss Strafe zahlen, wenn man zu spät kommt.“

„Oh, okay.“ Ich sah die beiden an. Sorgenfalten standen ihnen im Gesicht, und ich sah den Schmerz, den sie für ihr einziges Kind empfanden. Ich erinnerte mich an den Abend, als Alex und ich ihnen von unserer Verlobung und – natürlich – die erfundene Geschichte erzählt hatten. Sie hatten rundweg gestrahlt; Sektkorken hatten geknallt, und lebendiges Schnattern rund um die Hochzeit erfüllte den Esstisch. Sie hatten sich so gefreut, dass ich nun Wurzeln schlug und einen guten Mann aus einer wohlhabenden Familie hatte, der sich um mich kümmern würde. Als Eltern hätten sie sich nichts Besseres für ihre einzige Tochter wünschen können, auch wenn ich gewusst hatte, dass sie sich im Vergleich zu dem sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreis, in dem sich seine Eltern bewegten, hin und wieder unterlegen fühlten. Mein Vater hatte das mit einem Schulterzucken abgetan und mir gesagt, dass die Schwiegereltern nicht unbedingt die besten Freunde sein mussten. Die Hauptsache war doch, dass ich glücklich war und dass die sehnüchtig erwarteten Enkel hoffentlich nicht zu lange auf sich warten ließen. Noch eine Enttäuschung.

„Geht's dir gut, mein Liebling?“, fragte mein Vater.

Ich riss mich zusammen und setzte ein jämmerliches Lächeln auf. „Sicher. Alles okay. Ihr habt es ja alle schon gesagt, ich bin noch mal davongekommen. Es ist besser, eine verlassene Braut zu sein, als mit achtundzwanzig schon geschieden, oder?“ Mein Witz verpuffte, und mein Vater nahm mich erneut fest in den Arm.

„Du verdienst jemand Besseres als ihn. Du wirst gestärkt aus dem hier hervorgehen, da bin ich mir sicher. Pass auf dich auf, Kind“, flüsterte er, und mir traten die Tränen in die Augen.

„Mach ich, Dad. Viel Glück bei deinem Termin. Ich ruf dich später an.“ Ich winkte ihnen zum Abschied. Die Absätze meiner Mutter klapperten über den Fliesenboden, während sie meinem Vater im Gehen die Krümel vom Pulloverärmel klopfte.

„Verdammt, ich kann's nicht glauben, das hat wie eine verfluchte Bombe eingeschlagen.“ Marie schüttelte den Kopf und blätterte Alex' Dokumente durch, die nun von Kaffeeflecken geziert wurden. „Aber stell dir vor, wie seine Mutter aus der Wäsche schauen wird, wenn er ihr ein uneheliches Enkelkind gesteht. Das wird im Polo-Club sicher nicht gern gesehen.“ Sie blickte auf und sah mein blasses Gesicht. „Tut mir leid. Aber du musst schon zugeben, dass Ruth, die Unbarmherzige, darüber völlig aus dem Häuschen geraten wird. Okay, ich nehme den nächsten Zug, wir brauchen noch einen Drink oder Frustshoppen – oder beides.“

Ich seufzte tief. „Nein, nein, mach das nicht. Du darfst für deine neue Rolle nicht zu spät kommen. Da ist zwar ein großer Bottich Wodka auf meinen Namen reserviert, aber ich werde garantiert nicht gleich von der nächsten Brücke springen oder Ähnliches. Hab eine gute Fahrt, und ruf mich an, wenn du da bist, okay?“

Marie nickte zögerlich. „Bist du sicher? Ich will dich wirklich nicht allein lassen nach alledem.“

„Absolut. Er hat bereits genug ruiniert, und deine Schauspielkarriere wird nicht dazugehören.“

„Bist du sicher, dass du ihn nicht ausfindig machen und ihm

die Meinung geigen willst?“, fragte sie und sah aus, als wäre sie Feuer und Flamme für einen Kampf. Während unseres Türkeiurlaubes hatte sie versucht mir beizubringen, wie man schlagfertig antwortete und heftige Konfrontationen meisterte – Bereiche, in denen ich nicht zu gebrauchen war. Nach jedem Streit machte ich mir Vorwürfe, weil ich nicht gesagt hatte, was ich hätte sagen sollen. Marie hatte sogar eine Liste von Beleidigungen geschrieben, bei denen man rot wird, und mir gesagt, ich solle selbstbewusst und ruhig bleiben, aber vor allem: „Wer zögert, verliert. Denk an Eminem in seinem Rap-Battle in *8 Mile*.“ Sie war in die Rolle der Lehrerin geschlüpft und erklärte mir, ich solle eine Konfrontation als Einladung zu einem Spiel begreifen und dann mit Würde fortgehen. Sie instruierte mich eindringlich, dass ich niemals, unter keinen Umständen, mein Gegenüber mit verstellter Stimme nachahmen dürfte.

Ich hatte mir Mühe gegeben, eigene Schmähsphrasen zu erfinden, inklusive der hier: „Warst du etwa in Griechenland im Urlaub, weil du so ölig bist?“, doch sogar ich wusste, dass das kein Klassiker werden würde. Marie brachte mich dazu, mir die *Word-a-Day*-App runterzuladen, weil sie hoffte, dass ein neues Wort pro Tag mein Vokabular für schlagfertige Antworten erweitern würde. Aber ich war nicht mal annähernd so weit, Alex à la Slim Shady an den Kragen zu gehen. Meine Gedanken wirbelten zu sehr durcheinander, um in der Lage zu sein, das, was ich ihm sagen wollte, in eine sprachgewandte Erniedrigung zu packen. Als Marie klar wurde, dass bei mir Hopfen und Malz verloren waren, änderte sie ihre Strategie und fragte mich: „Was ist der beste Weg, um die Aufmerksamkeit eines Mannes zu gewinnen oder ihn verrückt zu machen?“

Ich sah sie mit leerem Blick an.

„Ihn zu ignorieren. Mit ihm abschließen. Still, aber tödlich“, sagte sie weise. Unglücklicherweise musste ich ihr recht geben. Mir wurde klar, dass Alex sein Leben weiterlebte, also würde ich meines auch weiterleben, und plötzlich wusste ich ganz genau, wohin ich gehen musste.

Lobally (Substantiv): Britischer Slang-Ausdruck für eine laute, dumme, grobe oder ungelenke Person

Gegenüber von Kendal's befand sich ein Reisebüro – „Super Hammer Reisen“. Eingefasst von einem tristen Sozialkaufhaus und einer zugenagelten Apotheke strahlte seine helle Beleuchtung wie ein Leuchtfeuer. Das vollgestopfte bunte Schaufenster ahmte eine tropische Strandszene nach. Auf dem gestreiften Stoff der hölzernen Liegestühle lagen ein aufblasbares Känguru und wahllos hingeworfene Hüte, von deren Rändern Weinkorken baumelten. In einer grauen Straße in Manchester wirkte das alles jedoch fehl am Platz. *Spanisch lernen in Argentinien, Achillen am Tadsch Mahal in Indien, Wandern auf dem Pfad der Inkas in Peru, Raven in Thailand*, riefen mir Unmengen an Schildern zu, und jedes versprach neue Erfahrungen und Abenteuer. Wehmütig dachte ich daran zurück, wie ich am Strand gesessen und meine Reisewunschliste geschrieben hatte. Damals hatte ich so viele Reisen aus meinem Gedächtnis ausgegraben, die ich schon ewig lange unternehmen wollte. Dieser Laden bot mir die Chance, loszuziehen und diese Orte tatsächlich zu sehen – und jetzt hatte ich auch das Geld dafür.

Ich holte tief Luft und drückte die Tür auf.

Zwei Typen Anfang zwanzig in gleichen neonorangefarbenen T-Shirts schauten von ihren Computern an den nierenförmigen Tischen auf, musterten mich kurz und senkten ihre Blicke wieder. Riesige, gemütlich aussehende giftgelbe und limettengrüne Sitzsäcke standen in der Ecke verteilt neben dem mit Hochglanz-Reisekatalogen gefüllten Regal. Jeder Katalog enthielt verborgene Orte, exotische Kulturen und

neue Welten. Ich erschauerte vor Aufregung – und dann bemerkte ich den Rest des Raums und fühlte mich uralte, als wäre ich von gestern und fehl am Platz. Dort hing eine Weltkarte, auf der Kunden ihre Top-Empfehlung markieren und kleine Flaggen in die Länder stecken konnten, die sie besucht hatten. Ich konnte nur eine traurige Flagge in Portugal stecken; meine Mutter hatte einmal ein billiges Angebot dorthin gefunden, sich dann aber ständig darüber beschwert, dass es zu fremdartig war. Dann waren da noch die Überfahrten nach Frankreich mit der Fähre, bei denen mir immer schlecht geworden war. Mein Vater hatte kulturelle Einsichten versprochen, doch die Reisen hatten sich als schnelle Butterfahrten herausgestellt, um dann zu Hause auf dem Parkplatz der Stammkneipe ein paar Flaschen Billigwein zu Freundschaftspreisen verkaufen zu können.

Der ewig gleiche Beat aus den Lautsprechern nervte und erinnerte mich vage an die Musik, die in der Türkei aus den schrecklichen Bars gedröhnt hatte. An den farbigen Wänden hingen Fotos von willig aussehenden Mädels, die mit nassen Haaren aufgeregt in die Kamera winkten. Die Barpromoterin, die irre Mel, könnte problemlos eine von ihnen sein. Meine Entschlossenheit verpuffte ebenso schnell wie die Moral dieser Bikini-Babes. Vielleicht war das eine blöde Idee. Reisen dieser Art waren für sorgenfreie Studenten, für milchgesichtige Rucksacktouristen, die sich ein verdrehtes Hostelzimmer teilten, und nicht für fast dreißigjährige Karrierefrauen – wenn man mich überhaupt so nennen konnte. Ohne Maries standhafte Unterstützung kam ich mir plötzlich dumm vor, hier zu sein. Vielleicht schaute ich mir das lieber erst einmal online in der Sicherheit meines Zimmers an, wahrscheinlich war es insgesamt ein idiotisches Vorhaben. Ich versuchte, seitlich wieder

zum Ausgang zu schleichen, doch es war zu spät, um den leeren Laden völlig unbemerkt zu verlassen.

„Hey, na?“ Ein Typ mit roten zurückgegelten Haaren, einer schwarzen ironisch-übergroßen Geek-Brille und kaum vorhandenen Bartstoppeln deutete auf den Acrylglasstuhl vor seinem Schreibtisch, also setzte ich mich. Auf dem Namensschild am hautengen T-Shirt stand: *Frag mich, was Hammer ist*. Der andere Typ war mit seinem Laptop beschäftigt.

„Willkommen bei Super Hammer Reisen, unser Motto ist Eintauchen, Erkunden, Einsichten oder dreimal E, wir wir's gerne nennen“, sagte er mit monotoner Stimme, als würde er das irgendwo ablesen. Sein Lächeln schaffte es nicht so ganz, auch in den Augen aufzutauchen; sie sahen rot und übermüdet aus. Ich musste unweigerlich daran denken, dass „dreimal E“ nach einer zwielichtigen Droge klang, die man im Hinterzimmer von illegalen Technoraves finden konnte. Die Art Rave, vor der mich meine Mutter gewarnt hatte, nachdem sie neulich einen Beitrag in *The Daily Mail* gelesen hatte – was die neue Zeitung ihrer Wahl geworden war, weil sie einmal eine Ausgabe im Haus von Alex' Eltern gesehen hatte.

„Mein Name ist Rick. Was kann ich heute für dich tun?“ Er betonte den „ick“-Teil seines Namens, als würde er Erdbeersoße von der Spitze eines Softeises lecken. Es schüttelte mich ein wenig, und ich rutschte auf meinem trendigen, wenngleich unbequemen Sitz herum. Was konnte er heute für mich tun?

„Also ... ich ... ähm.“

„Kannst du bitte lauter sprechen?“, fuhr er mich an, und ich erschrak.

„Ich will meinen Job kündigen und auf Reisen gehen“, sprudelte es zu meiner eigenen Überraschung aus mir heraus.

„Das wollen wir doch alle, Süße“, meinte er kichernd und

verdrehte die Augen. „Also, wo soll’s denn hingehen mit diesem *radikalen* Plan?“ Mit den Fingern setzte er Anführungszeichen in der Luft und schüttelte dabei selbstzufrieden und leise amüsiert den Kopf.

Ich merkte, wie er mich mit meinem praktischen Pferdeschwanz, der geblühten Bluse und der hellblauen Röhrenjeans musterte. Ich hatte gedacht, das würde ganz nett aussehen, doch eigentlich spiegelte es nur den Rest meiner faden und langweiligen Garderobe wider; der Besitzerin nicht ganz unähnlich. Mode hatte mich noch nie interessiert, da ich mich immer lieber einfügen als hervorstechen wollte. Alex hatte gesagt, er würde das vorziehen. Es wäre weniger anstrengend, eine Freundin zu haben, die nicht auffiel wie ein bunter Hund. Doch jetzt, da ich hier so saß, hatte ich das Gefühl, total hervorzustechen.

„Na ja, ich möchte gern fremde Kulturen erkunden, exotisches Essen probieren und vielleicht eine neue Sprache lernen?“, antwortete ich und strich mir verlegen eine Haarsträhne hinter das Ohr.

„Hört sich gut an, aber wo bleibt da das Adrenalin? Die Aufregung? Ich hab hier ein paar super Bungee-Sprünge in Australien oder Wildwasser-Rafting in Neuseeland, die ich dir buchen könnte!“

Mich überkam das Gefühl, dass er mich verarschen wollte, da sich die Aufmerksamkeit seines Kollegen auf unser Gespräch gerichtet hatte und Rick somit ein Publikum verschaffte. Oh Mann. Was tat ich hier bloß? Ich wusste nicht, wie man reiste, wie man aus einem übergroßen Rucksack lebte oder wie man sich ein Hostelzimmer mit Fremden teilte. Ich war nicht so weit, als dass ich mit den „R-icks“ dieser Welt abhängen konnte. Ich hatte vom Reisen geträumt, ohne mir Gedanken darüber zu machen,

wie die Einzelheiten aussehen und wie schwer das in der Realität tatsächlich sein würde.

„Ähm ... nein ... das ist nicht wirklich mein Ding“, murmelte ich entmutigt.

„Hör mal, Süße, ich finde deinen Enthusiasmus und all das toll, aber vielleicht versuchst du's lieber bei „Geschmackvoll Reisen“ ein paar Meter die Straße weiter; dort gibt es nette zweiwöchige Pauschalreisen nach Spanien, die sind wohl eher deine Szene“, meinte er lachend.

„Ähm ... okay ... also, danke.“ Ich erhob mich von meinem Stuhl und ging zur Tür. Ich fühlte mich lächerlich und gedemütigt. Natürlich konnte ich nicht einfach so zu einem Meditations-Seminar in Indien aufbrechen, wem wollte ich da was vormachen?

Gerade als ich den Laden verlassen wollte, hörte ich, wie die beiden Typen lästerten: „Mann, ey! Was für ein Stimmungskiller! Kannst du dir die bei 'nem Vollmond-Rave vorstellen? Das wäre, als würde man seine Mutter dabeihaben – oder nee, die Oma.“ Sie brachen in Gelächter aus.

„Wie bitte?“

„Nichts, worum du dir Sorgen machen musst. Viel Spaß in Costa Bianca“, sagte Rick hämisch grinsend, winkte mit dem Stift in der Hand und zeigte dann auf die Ausgangstür. Ich blieb wie angenagelt stehen und starrte sein schwabbliges Grinsegesicht an.

Und da überrollte mich eine Welle aus Wut. Ich weiß nicht, ob es die Einsicht war, dass Alex ohne mich ein neues Leben begann und eine Familie gründete und damit mein Traum von einer Hochzeit vorbei war, oder ob es daran lag, dass meine Mutter beinahe augenblicklich meine Reiseträume niedermacht hatte – jeder Muskel meines Körpers spannte sich an,

und Empörung schoss mir durch die Adern. Mir fiel keine einzige der schlagfertigen Erniedrigungen ein, die Marie mir beigebracht hatte, also griff ich zu einer unglaublich erwachsenen und reifen Methode: Ich schnappte mir einen Armvoll Reisekataloge, stieß eine Glitzerkugel um, die kunstvoll auf einem Beistelltisch balancierte und trat eine lebensgroße Aufstellerfigur mit Bikini-Babes um, die einem das Peace-Zeichen entgegenstreckten. Sie krachte laut zu Boden. Die beiden Typen saßen wie erstarrt da und glotzten mich mit offenen Mündern an.

„Und es heißt Costa Blanca, nicht Costa Bianca, du Idiot!“, schrie ich und marschierte so schnell, wie es meine praktischen Ballerinas erlaubten, raus. Ich warf die Tür hinter mir zu, wodurch ein aufblasbarer Ball von der Decke fiel und sich zu der Verwüstung gesellte, die ich hinterlassen hatte.

Entschlossen rannte ich die Straße runter. Mein Herz schlug wie wild, ich hatte weiche Knie, und mir war, als würde mir gleich schlecht werden. Ich blieb stehen und schmiss die schweren Kataloge in den nächsten Mülleimer, bevor ich mich an dessen Rand abstützte, um wieder zu Atem zu kommen.

„Hey!“, rief eine männliche Stimme. Ich erstarrte. Was, wenn R-ick die Polizei gerufen hatte? Wie lange kam man fürs Klauen von Reisekatalogen ins Gefängnis? Ich hatte die Serie *Orange is the New Black* gesehen und wusste, ich würde keine Minute lang im Knast überleben. Ich zwang mich, den Kopf zu heben, doch es war nicht das strenge Auge des Gesetzes, das auf mich hinabblickte. Nein. Es war viel, viel schlimmer als das.

Nur wenige Schritte von mir entfernt stand Alex.

„Georgia, ist alles okay?“, fragte er und kam näher, besorgt darüber, wie verschwitzt ich war. Er sah anders aus; er trug den Kopf höher und hatte Klamotten an, die ich nicht kannte. *Wa-*

rum, oh, warum nur muss ich ihm ausgerechnet heute über den Weg laufen?

„Ich will nicht mit dir reden.“ Verzweifelt versuchte ich, die Tränen zurückzuhalten, und zwang mein Herz, langsamer zu schlagen. Meine Stimme hörte sich seltsam an. Ich schluckte stinkige Mülleimerluft.

„Ich weiß. Aber – bist du sicher, dass es dir gut geht?“ Er zeigte auf den überquellenden Mülleimer und das wie Röhrei aussehende Erbrochene, in dem ich unwissentlich stand.

Ich schüttelte den Kopf, als könnte ich ihn damit zum Verschwinden bringen. Meine Füße schienen wie festgewachsenen an ihrem Platz, meine Handknöchel waren weiß geworden, und ich hielt mich krampfhaft am Mülleimer fest. Niemals hätte ich geglaubt, ihn in so einer Situation wiederzusehen. In meiner Vorstellung war ich selbstbewusst und umwerfend angezogen, und nicht schwitzend und außer mir.

„Wir haben uns nichts mehr zu sagen. Ich will dich niemals wiedersehen“, zwang ich mich trotzig hervorzustoßen und hoffte, dass er mein zitterndes Kinn nicht bemerkte.

„Okay, okay“, sagte er in der Art wie ein Verhandlungsführer mit einem Entführer sprechen würde und rieb sich den Nacken. Er hatte sich die Haare kürzer schneiden lassen, ordentlicher, erwachsener. Er sah aus wie sein Vater. Oder vielleicht auch nur wie *ein* Vater. In meinem verwirrten und gekränkten Zustand konnte ich mich kaum konzentrieren.

„Hast du schon deine Sachen aus dem Haus bekommen? Ich war schon ein paar Tage lang nicht dort. Momentan wohne ich bei ... ähm ... Freunden.“

Ich nickte und versuchte, die im Hals drückende Übelkeit runterzuschlucken. Es war mir klar, welche Freunde er meinte.

„Danke, ich weiß das zu schätzen. Wir müssen beide in die

Zukunft schauen und all das. Vielleicht ist es ganz gut, dass du dich jetzt nicht mehr so sehr auf mich stützt.“

Das war ja kaum zu glauben! *Er* hatte sich auf *mich* gestützt. Ich hatte mir die größte Mühe gegeben, die Rolle der Hausfrau auszufüllen, in die alle Frauen seiner Familie mühelos hineingepasst hatten, und all das hatte ich nur getan, um ihn glücklich zu machen. Das Kochen und Saubermachen, die Wochen- und Monatsplanung; ihn an den Geburtstag seiner Mutter zu erinnern und dann ein Geschenk für sie zu kaufen, das sie immer links liegen ließ, sobald ihr eine der anderen Schwiegertöchter ein mit dem Blut eines jungfräulichen Einhorns handgemachtes Zauberding präsentierte. Mein Gutschein für *Next* hatte nie eine Chance. Doch das war eben auch alles, was ich für ihn gewesen bin: lausiges Hausmädchen, Köchin und Terminplanerin. Ich starrte ihn mit offenem Mund an. Vor Scham glühten mir die Wangen. Da versuchte ich verzweifelt, mein altes Leben auf der Suche nach einem neuen hinter mir zu lassen, nur um dann erneut meiner Vergangenheit gegenüberzustehen.

„Das ist echt ungeheuerlich! Ich ...“ Mitten im Satz brach ich ab, denn eine Frau mit blonder Strähnchenfrisur und einer niedlichen Nase mit Sommersprossen trat zu uns. Stephanie. Als ich ihre püppchenhaften Gesichtszüge sah, wusste ich sofort wieder, wer sie war. Wir hatten uns letztes Jahr bei der Weihnachtsfeier in Alex' Büro im Damen-WC getroffen, und sie hatte gefragt, ob ich ihr meine Haarbürste leihen könnte. Miststück. Sie war hübsch. Natürlich war sie das. Sie musterte mich durch ihre langen Wimpern hindurch, und dann sprang ihr Blick zwischen Alex und mir hin und her, als würde sie versuchen zu verstehen, wie er mit mir so dramatisch tief hatte sinken können. Beinahe konnte ich ihre Gedanken hören. *Das ist deine Ex? Diese Mülltante?*

„Oh, hi, ähm, okay, hast du alles?“, fragte Alex, trat stolpernd zwischen uns und nahm ihr die Einkaufstaschen ab. Doch die leichte Wölbung unter ihrem engen Streifenpullover war mir nicht entgangen. „Also dann. Ich überlass dich mal wieder deinem, äh ... Mülleimer. Mach's gut.“ Alex winkte verlegen und ging davon. Ohne einen Blick zurück zu werfen, lenkte er Stephanie die Straße hinunter.

Plötzlich tauchten vor meinem inneren Auge Schnappschüsse von ihnen auf, perfekte Instagram-Filter-Fotos von ihrem neuen gemeinsamen Leben. Sie mit ihrem schlanken Körper, der zweifellos kaum eine Stunde nach der Geburt wieder zur vorschwangerschaftlichen Skinny-Jeans-Figur zurückschnipsen würde; eine abenteuerlustige Verführerin im Schlafzimmer; eine Haushaltsgöttin in der Küche; witzig, intelligent und beste Freundin mit Mama Ruth. Ich stellte mir vor, wie sie über mich lachten, über den Zustand, in dem ich mich befand, darüber, was aus mir geworden war; und wie Alex den Kopf darüber schüttelte, weil er sich nicht daran erinnern konnte, was er überhaupt jemals an mir anziehend gefunden hatte und dass er durch das Absagen der Hochzeit noch einmal davongekommen war. Mir brannte das Gesicht vor Scham.

Kaum waren Alex und Stephanie in der Menge verschwunden, gaben meine Knie nach. Als ich auf den kalten Bordstein sank, stieß ich eine leere Bierdose um und stützte dann den Kopf in die Hände. *Tief durchatmen, einfach nur tief durchatmen.*

„Da haste was, Kleine.“ Jemand warf mir ein paar Geldstücke vor die Füße. „Kauf dir was Vernünftiges zu essen.“

Entsetzt hob ich den Kopf. „Ich bin kein Penner, ich bin nur ...“

Ich verstummte, als ich an meinen Jeans die Flecken vom Mülleimer, an meinen Händen die seltsamen klebrigen Rück-

stände und zu meinen Füßen den beißenden Geruch von Erbrochenem wahrnahm, und nickte dann langsam. „Dankeschön.“

All the single ladies, all the single ladies. Die jazzigen Töne von Queen Bey plärrten aus meiner Handtasche, die nur knapp einem Fall in eine offene Dönerbox entgangen war. Marie hatte den Klingelton im Urlaub geändert, mir dann einen Zwiebelring auf den Ringfinger gesteckt, mich im Hotelzimmer herumgewirbelt und gleichzeitig ihr Twerken perfektioniert. Ich schnappte mir das Handy aus der Tasche und wusste nicht mehr, was daran eigentlich so lustig gewesen war.

„Hallo?“

„Georgia. Catrina hier“, antwortete meine Chefin schneidend.

In Gedanken ging ich die Wochentage durch. Ich musste definitiv erst morgen wieder zur Arbeit, nicht heute. Warum zum Teufel rief sie mich dann an?

„Oh, hi, ähm ... alles okay?“

„Genau genommen nein, ist es nicht.“ Sie machte eine Pause als würde sie ihre Gedanken ordnen.

In meinem Bauch breitete sich dieses seltsame Gefühl aus, das sich immer dann einstellt, wenn man weiß, es könnte sich alles ändern, sobald die nächsten paar Worte ausgesprochen wurden. Catrina kam zwar immer direkt auf den Punkt, jedoch fehlte ihr jedes Taktgefühl, um einfühlsame Gespräche führen zu können.

„Während du im Urlaub *herumscharwenzelt* hast, hattest du scheinbar vergessen, dass du einen USB-Stick mit irgendeiner Art Moodboard auf deinem Schreibtisch liegen lassen hast“, brauste sie auf.

Mir blieb die Spucke weg. Ich hatte mir im Internet ein paar Fotos rausgesucht – okay, mag sein, dass es um die hundert waren –, die mir gefallen hatten und die ich dem Hochzeits-

planer als Inspiration zeigen wollte, bevor die letzten Abnahmen stattfanden. Und ja, dann hatte ich eben ein animiertes Moodboard mit Spezialeffekten daraus gemacht – und, ja richtig, sogar mit Hintergrundmusik. Ich hatte mir einen Firmen-USB-Stick geschnappt und schnell alles rüberkopiert, bevor Catrina von einem Meeting zurückkommen und mich wieder wegen der Verschwendung meiner Arbeitszeit ermahnen konnte. Doch ich hatte wohl vergessen, ihn in meine Tasche zu packen und mit nach Hause zu nehmen.

„Zu deinem Pech hat deine Vertretung Dawn, die eingebildete Kuh, deinen USB-Stick gefunden, während du dich im Urlaub gesonnt hast. Beim heutigen Pitch-Meeting hat sie ihn bei der Präsentation mit einem ihrer eigenen Sticks verwechselt. Unsere Klienten aus Übersee und der gesamte Vorstand, inklusive Mr. Rivers, haben also anstatt von Tortendiagrammen und Statistiken Unmengen kitschiger Bilder mit Hochzeitskram zu Gesicht bekommen und dazu Lionel Ritchie ertragen müssen.“

Scheiße. Das war schlimm.

Ich weiß, dass ich es mit der Hochzeitsmontage ein wenig übertrieben hatte, das heißt, wenn man die Wahl von *The Best of Lionel Ritchie* als übertrieben bezeichnen möchte. Sich während der Arbeitszeit persönliche Dinge anzusehen war schlimm, insbesondere, wenn das zum zweiten Mal geschah. Beim ersten Mal hatte ich mich während meiner Mittagspause einfach in Hochzeitsblogs verloren und nicht gemerkt, wie die Zeit vergangen war, bis Catrina hinter mir aufgetaucht und mich mit ihrem schweren Parfüm fast erstickt hatte. Mit verzogenem Gesicht hatte sie mich wütend angefunkelt. Dafür war ich mündlich verwahrt worden, doch damals hatte es nur Catrina gemerkt, nicht der gesamte Vorstand. Oh nein, das war wirklich schlimm.

„Oh Gott. Ich ... ich bin mir sicher, wir können das alles irgendwie erklären“, stammelte ich erschrocken.

„Georgia – hat sich der ganze billige Alkohol von letzter Woche auf dein Gehirn ausgewirkt?“, zischte Catrina.

Mir drehte sich der Magen um; und mir wurde schummrig; der Geruch des Erbrochenen brannte mir in der Nase. „Catrina, ich weiß nicht, was ich sagen soll. Es tut mir unglaublich leid. Vielleicht kann ich mit Mr. Rivers sprechen und ihm sagen, dass das allein meine Schuld war. Ich hatte so großen Stress mit der Planung der Hochzeit, die am Ende gar nicht stattfand und ...“

Als sie mich um meinen Job betteln hörte, stieß sie einen tiefen Seufzer aus, der zugleich Langeweile und Amusement ausdrückte. „Georgia, das wird leider nicht möglich sein. Ich habe dir genug Chancen gegeben, dich zusammenzureißen, und jedes Mal hast du sie mit den Füßen getreten. Du lässt mir also keine andere Wahl, als dir zu sagen, dass du gefeuert bist.“

„Nein, warte, ich ...“, stammelte ich und hielt verzweifelt die Tränen zurück.

Und dann ging mir langsam ein Licht auf: Ich konnte mein Bestes geben und mich entschuldigen, von dieser Bordsteinkante aufspringen und inklusive Müllflecken ins Büro hechten, eine Chance verlangen, es wieder gutzumachen, und vielleicht sogar meinen Job retten. Oder ... was wäre, wenn ich dem Schicksal seinen Lauf ließe, wenn ich es zuließe, dass es mir diesen Stoß in Richtung Freiheit und ins Unbekannte verpasste? R-icks Gesicht tauchte vor meinem inneren Auge auf und wie er über mein langweiliges Wesen lachte; die Stimme meiner Mutter ertönte und sagte, ich könnte niemals so abenteuerlustig sein, und bei Alex' herablassendem Lächeln trieb es mir die Hitze ins Gesicht.

Als ich in der Türkei am Strand gesessen hatte, hatte ich sowieso geplant, meinen Job zu kündigen. Sicher, das hier ähnelte in keinster Weise meiner Fantasie, in der mich meine Kollegen unter tosendem Beifall für meinen Mut und meine Tapferkeit verabschiedeten – und nicht dafür, dass sie wichtigen Klienten ungewollt *1001 Tipp für Ihre perfekte Hochzeit* präsentiert hatten.

„Georgia. Hast du mich verstanden?“, rief sie ins Telefon.

Ich fasste einen Entschluss.

„Jepp. Laut und deutlich. Okay, dann also danke für alles“, antwortete ich mit hoher und zittriger Stimme.

„Okay?“ Erstaunt von meiner schnellen Akzeptanz und dass ich nicht um den Job kämpfte, hielt sie inne. „Also gut, in Ordnung. Das war’s dann also. Ich schicke dir deine Sachen per Kurier an deine Adresse.“

Ich legte auf, bevor ich ihr sagen konnte, dass meine alte Adresse nicht mehr mein Wohnsitz war. Ach, na ja, wie es schien, würden Alex und Stephanie ein bittersüßes Einzugsgeschenk bestehend aus Klebezetteln und ätzenden Werbegeschenken erhalten.

Angetrieben durch das Adrenalin in meinen Adern rappelte ich mich auf und lief die geschäftige Einkaufsstraße entlang. So schaffte ich es gerade mal bis zur Drogerie, wo es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel, was ich soeben getan hatte. Meine zuverlässige Hälfte bekam eine Panikattacke, während meine andere versteckte, risikofreudige Hälfte weiter grinste. Ich war arbeitslos. Ich hatte ein Reisebüro verwüstet, mein Ex würde Vater werden, *und* ich stank nach fremder Kotze. Was war nur aus meinem Leben geworden?

Zufallsfund, der (Substantiv, maskulin): ungeplantes Eintreten von Ereignissen mit positiver Auswirkung

Ich stolperte in einen nahe gelegenen Pub, bestellte ein großes Glas süffigen Cider und wählte sofort Maries Nummer. „Das ist ja total krass“, kommentierte Marie immer wieder, während ich ihr erzählte, was in dem unverschämten Reisebüro passiert war, wie Alex und Stephanie mich in der peinlichen Situation an dem städtischen Mülleimer vorgefunden hatten und wie ich wegen Lionel Ritchie gekündigt worden war.

„Ich fühle mich so gedemütigt.“ Ich schloss die Augen, holte tief Luft und trank dann den Rest des Glases mit einem Zug aus. Dafür, dass es Montagmittag war, floss mir das supersüßeprikelnde Getränk verdächtig leicht die Kehle hinunter.

„Du hast dich an einem Mülleimer festgehalten? Oh Gott, Georgia.“

„Ich weiß! Ich hätte nie in das blöde Reisebüro gehen dürfen. Keine Ahnung, was mich geritten hat, als ich da drin war. Ich hab es einfach nur sattgehabt, dass sich die Leute über mich lustig machen, so wie *Oh, schau dir mal die blöde sitzen gelassene Braut an. Die sagt, sie will ihr Leben umkrempeln – und hat nicht mal die leiseste Ahnung davon, wie man irgendetwas richtig macht. Oh, guck mal, die langweilige Georgia, die wusste nicht mal, dass ihr Ex irgend so eine Schlampe geschwängert hat. Oh, Moment, Miss Green? Ist das nicht die Hardcore-Braut mit einer Vorliebe für Lionel Ritchie?*“ Wenn sich nicht eine Traube Menschen hinter mir befunden hätte, hätte ich der Bar eine Ohrfeige verpasst.

„Nee, komm, hör auf damit. Niemand denkt so“, rügte Ma-

rie und schnalzte mit der Zunge. „Und, wie war’s, den Herrn Arsch von und zu Blödhausen zu sehen? Keine Ahnung, wie du es geschafft hast, ihn auch nur anzuschauen.“

Ich seufzte. „Ich schätze, es ist noch nicht ganz durchgedrungen. Ich war zu sehr gelähmt von dem Schock und der Peinlichkeit, um angemessen reagieren zu können. Aber weißt du, was wirklich seltsam ist? Obwohl ich nicht darauf vorbereitet gewesen war ihn zu sehen, empfand ich keinerlei zärtliche Gefühle für ihn – ich hab mich nur total blamiert gefühlt wegen der Situation. Für ihn habe ich überhaupt nichts empfunden.“

„Das ist super, Georgia. Du brauchst ihn nicht, und, na ja, dass du deinen Ex getroffen hast, während du über einem stinkenden Mülleimer gehangen hast, ist wahrscheinlich nicht der ideale Weg, um ihm klarzumachen: Ich bin über dich hinweg, und mein Leben ist super geil. Du bist einfach nur ein bisschen vom Weg abgekommen, nichts weiter. Das Leben verläuft nie nach Plan, schon gar nicht nach einem Plan, der bei einem blöden Zeitschriften-Test rauskommt.“

Ich lächelte, weil ich genau wusste, welchen Test sie meinte. Wir waren noch Teenager gewesen, und an einem warmen Sommertag, nur Wochen vor dem schrecklichen Vorfall im Bunker, hatte ich mit Marie im kühlen stoppeligen Gras hinter ihrem Haus gelegen, und wir schrieben die Antworten für einen albernen Test zu der Frage *Was für ein Leben werden Sie führen?* auf. Ich hatte den Test in einer alten Ausgabe einer Frauenzeitschrift meiner Mutter gefunden.

„Das ist doch Quatsch“, beschwerte sich Marie, nachdem ich sie gefragt hatte, welche Träume und Wünsche sie hatte. „Ich werde Ricky Martin heiraten; er weiß es nur noch nicht.“

„Okay“, sagte ich seufzend, „du haust also ab nach Puerto Rico, um ihn zu finden – und dann?“

Marie drehte sich auf den Rücken und schirmte die Augen gegen die Sonne ab. „Also spätestens mit einundzwanzig will ich verheiratet sein und mein erstes Kind spätestens mit vierundzwanzig haben.“ Wir schauderten beide bei dem Gedanken, wie uralt das klang. „Danach werde ich eine weltberühmte Schauspielerin, und wir werden mit unseren drei Kindern, die wie Models aussehen, in Hollywood leben.“

„Dann fängst du mal besser damit an, im Spanischunterricht aufzupassen“, neckte ich sie und entfernte den Dreck unter meinen Fingernägeln.

„Nö, wir werden die Sprache der Lieeeebe sprechen“, meinte sie lächelnd und entriss mir dann den Test. „Na gut, Miss Green, wie sieht Ihr Plan fürs Leben aus?“

Meine Augen leuchteten, als ich erzählte: „Ich will reisen, um mehr vom Leben zu sehen als das, was vor unserer Haustür liegt. Oh, und ich will auch schreiben. Reisejournalistin zu sein wäre echt cool. Stell dir vor, man wacht jeden Tag in einem anderen Land auf und wird dafür bezahlt, der Welt zu berichten, was man sieht, isst und tut!“

„Dann kannst du dir bessere Tests ausdenken als den hier“, hatte Marie grinsend gesagt und mir einen Klaps mit der zusammengeroollten Zeitschrift verpasst.

„Du siehst ja, was aus meinem Plan geworden ist!“, rief Marie aus. „Ich bin nie dazu gekommen, Ricky Martin zu heiraten und hätte garantiert nie gedacht, dass ich mal alleinerziehende Mutter sein würde. Aber obwohl Cole nicht Bestandteil meines ursprünglichen Plans war, könnte ich mir nicht vorstellen, wie ein Leben ohne ihn besser sein könnte.“

„Um fair zu sein, glaube ich auch nicht, dass du Rickys Typ bist“, wandte ich ein.

Sie lachte.

„Tja, und ich bin nicht dazu gekommen, die nächste Judith Calmers zu werden“, meinte ich seufzend und dachte an meinen eingestaubten Reisepass. „Ich schätze, mir war nie klar, wie schnell das Leben an einem vorbeizieht. Gerade noch nimmt man ganz unvoreingenommen den ersten Job an, den man angeboten bekommt, und ist überzeugt davon, dass er ein Sprungbrett zu etwas Besserem ist, das noch kommen wird, und im nächsten Moment ist man älter, gesetzt und abgeschlafft“, sagte ich deprimiert, während ein unrasierter alter Mann mit einem großen Glas Bier an mir vorbeiwatschelte und einen Haufen Schleim in sein dreckiges Taschentuch hustete.

„Das passiert ganz leicht, meine Süße.“ Marie hielt kurz inne. „Okay, ich werde jetzt mal für einen Moment kein Blatt vor den Mund nehmen, also bitte nicht sauer werden. Ich wollte nichts sagen, wegen, du weißt schon, der ganzen geplatzten Hochzeit und so, aber Süße, du hast dich verändert. Letzte Woche im Urlaub hab ich mich daran erinnert, wie die echte Georgia ist. Nicht die, die einen großen Wirbel um Alex macht und sich von Tischläufern und Scheißplatzdecken stressen lässt. Nicht die, die den Wetterbericht schaut, um zu entscheiden, ob sie die Wäsche raushängen kann, und nicht, ob’s warm genug für den Biergarten ist; nicht die, die so tut, als würde sie gerne Grünkohl essen und Granatapfelsaft trinken. Früher bist du nie so gewesen, aber du hast dich verändert. Also, mag sein, dass du dich auf deinem Weg verirrt hast, aber jetzt hast du quasi einen Freifahrtschein für einen Neuanfang bekommen. Du kannst dich neu erfinden und genau das tun, was du willst. Kein Anpassen mehr an Alex oder Befolgen von Catrinas Anweisungen – sondern wirklich einmal darüber nachdenken: Was will Georgia Green tun?“

„Stimmt schon“, murmelte ich und knibbelte an den feuchten Ecken des Bieruntersetzers vor mir. Sie hatte recht, mit allem. Grünkohl ist verdammt widerlich.

„Im Ernst, Süße, wenn ich in deiner Stelle wäre und natürlich ohne Kind, dann würde ich mich schneller auf die Socken machen, als du bis zehn zählen kannst. Die ganze Welt steht dir offen. Geh los, und pack den Stier bei den Hörnern!“

*

„Oh, hallo, einen Moment bitte, ich bin gleich bei Ihnen. Komm schon, du blödes Ding, druck einfach!“ Eine zierliche Frau rang mit einem uralten Drucker, der fast halb so groß war wie sie. Überall lag Papier rum, und ein seltsames gurgelndes Geräusch ertönte aus dem altersschwachen Gerät. „Deshalb schreibe ich immer alles auf. Diesen launischen Dingern kann man einfach nicht trauen. Bei Papier und Bleistift weiß man, woran man ist.“ Sie fuhr sich mit einer runzligen Hand durch die grauen Haare und glättete die Strähnen, die im durchs Schaufenster fallenden Licht wie ein Heiligenschein ausgesehen hatten.

Ich hatte Maries Ratschlag beherzigt. Nachdem ich ein paar Reisebüros in der Nähe gegoogelt und eins gefunden hatte, in dem ich hoffentlich nicht runtergemacht werden würde, hatte ich den Pub verlassen.

„Haben Sie vor Kurzem den Toner ausgetauscht?“, fragte ich und versuchte, nicht auf die über den Boden verteilten Dokumente zu treten, als ich näher kam, um einen Blick darauf zu werfen. „Im Büro hatten wir das gleiche Modell, und es brauchte einfach nur einen ordentlichen Schlag. So hier.“ Ohne darüber nachzudenken, schlug ich fest auf den Deckel.

Der Drucker kam keuchend in die Gänge und spuckte dann die Kopien aus, als wäre nie etwas gewesen.

„Ach du liebe Güte. Vielen Dank. Haben Sie eine Ahnung, wie lange ich mich damit rumgeschlagen habe? Ich habe ihn an und wieder ausgeschaltet und anderes Papier versucht, aber kein einziges Mal kam mir der Gedanke, das zu tun.“ Sie strahlte mich mit einem echten herzlichen Lächeln an.

„Kein Problem. Ich freue mich, dass ich helfen konnte.“

„Da das jetzt funktioniert, kann ich mich Ihnen ordentlich vorstellen und Ihnen eine Tasse Tee machen – Sie haben mich vor dem Irrenhaus bewahrt, das ist das Mindeste, was ich für Sie tun kann!“ Sie wischte sich die Hände an der Hose ab und kam hinter dem Schreibtisch hervor. Vorsichtig setzte sie ihre hellrosa Pumps in die Lücken zwischen den Unmengen an Papier zwischen uns. „Willkommen bei Erinnerungen fürs Leben. Mein Name ist Trisha; Eigentümerin, Reisende und technologische Analphabetin, zu Ihren Diensten! Was kann ich für Sie tun?“ Sie streckte mir die mit Tonerflecken verzierte Hand entgegen.

Diese kleine, leicht verschwitzte Frau war das völlige Gegenteil zu den einschüchternden Affen in dem anderen Reisebüro. Trisha war eher wie eine Großmutter. Wie kam es eigentlich, dass sie noch nicht in Rente war? Ihr watteweißes Haar war zu einem tief sitzenden Haarknoten zusammengebunden, und um ihren runzligen sonnengebräunten Hals hingen goldene Kettchen. Sie trug einen Hosenanzug mit einem Namensschild und roch nach Räucherstäbchen und Sonnenmilch.

Ich schüttelte Trishas Hand und lächelte sie an. „Hi. Georgia. Möchtegern-Rucksacktouristin, Gewürzgurken-Hasserin und Druckerretterin, die Tee ganz großartig finden würde“, sagte ich dankbar.

„Kommt sofort! Bäh, Gewürzgurken kann ich auch nicht ausstehen. Ich werde nie begreifen, warum man einen einwandfreien Burger mit schleimigen popelfarbigem Streifen oben drauf ruinieren muss!“

„Genau!“

Trisha lächelte. „Oh, und bitte entschuldigen Sie die Unordnung, normalerweise arbeiten wir hier zu zweit, aber Deidre musste sich etwas freinehmen. Um ehrlich zu sein, bin ich mir nicht ganz sicher, ob sie wiederkommt. Wissen Sie, ihr Sohn ist eben Vater geworden, es ist ein kleines Mädchen, und jetzt dreht sich alles eher um Babys als um Reisekataloge“, erklärte sie lachend. „Ich freue mich so sehr für sie, aber ich könnte hier ein weiteres Paar Hände wahrscheinlich sehr gut gebrauchen, ganz besonders, wenn es um moderne Technologie geht.“ Sie lachte unbeschwert und versuchte verlegen, ein paar benutzte Tassen hinter dem gerahmten Bild eines gut aussehenden jungen Mannes vor dem Empire State Building zu verstecken. „Aber ich denke, es tut einem gut, wenn man sich mit etwas beschäftigt. So, und jetzt zum Tee.“

Obwohl dieser Laden hervorragend gelegen war – nur Schritte von der belebten Einkaufsstraße entfernt –, war ich jeden Tag an ihm vorbeigelaufen, ohne je einen Blick hineingeworfen zu haben. Es waren wunderschöne alte Räumlichkeiten. Mir fiel wieder ein, wie mein Vater mir erzählt hatte, dass es in dieser Straße früher einmal eine alte Bank gegeben hatte. Ich nehme an, dass einige der kleineren Läden in den leeren Räumen der Bank entstanden waren, nachdem diese umgezogen war. Als ich über die unordentlichen Papierhaufen hinweg sah, fiel mein Blick auf einen beeindruckenden, kunstvoll gearbeiteten Marmorkamin. Meine Füße versanken in einem verblassten, dicken pflaumenfarbenen Teppich, der auf den dekorativen Bodenfliesen lag.

Große Laternen hingen von der hohen Decke, die mit vergoldeten Stuckaturen verziert war. Enorm prachtvoll für so ein kleines Reisebüro.

Von den Haufen farbenfroher, glänzender Broschüren abgesehen, herrschten dunkle, gedämpfte Farben im Raum vor. Über dem Kamin hing eine verwitterte Weltkarte, und in der Ecke stand würdevoll ein antik aussehender Globus. Aus verborgenen Lautsprechern ertönte melodische bezaubernde Musik; sie klang wie Stammesmusik von Eingeborenen.

Trisha bemerkte, wie ich den Kopf neigte und aufmerksam zuhörte. „Das ist von einem abgelegenen Stamm in Botswana, über den ich gestolpert bin, als ich das Land vor vielen Jahren besucht habe. In einem winzigen Lager, in dem ich die Nacht verbracht habe, haben Buschmänner der Kalahari-Wüste gespielt, und ihre Stimmen, die Rhythmen und ungewöhnlichen Tanzbewegungen waren vollkommen anders als das, was man zu Hause in den Discos so vorfindet. Ich bin einfach in eine Trance gefallen und habe dann die Stammesangehörigen dazu überredet, dass ich sie mit meinem Diktiergerät aufnehmen durfte. Es ist nicht gerade die beste Qualität, aber es bringt mich zurück an diesen Ort.“

„So was habe ich noch nie gehört“, gestand ich, während Trisha sich wieder dem Teekochen widmete und die Melodie mitsummte.

Die Reisekataloge im Buchregal aus Walnussholz waren akkurat nach Regionen geordnet – genauso wie ich es auch gemacht hätte. Europäische Auszeiten ganz oben, gefolgt von Russland, China, Asien, Afrika, Amerika, Australien und Neuseeland, sogar Kataloge für die Antarktis gab es. Trisha hatte die ganze Welt abgedeckt. Meine Hand griff sofort nach einem Katalog für Südostasien. Genüsslich blätterte ich die bunten Sei-

ten mit Indonesien, Malaysia und Thailand durch, und jedes exotische Bild nahm mich gefangen.

„Nehmen Sie Milch und Zucker, meine Liebe?“, rief Trisha. Als hätte sie mich erwischt, legte ich den Katalog zurück ins Regal.

„Nur Milch, bitte.“

„Ah, schon süß genug, was?“, neckte sie mich lächelnd mit dem Lieblingspruch meines Vaters.

„Ja, so in etwa.“ Ich grinste und spazierte zur hinteren Wand, die mit Postkarten aus aller Welt bedeckt war. Die müssen von zufriedenen Kunden sein, dachte ich mir und hob gedankenverloren eine auf, die zu Boden gefallen war. Ich drehte sie um und las.

Viele Grüße aus Uganda! Du hattest recht, Trish, der Buntbarsch ist unglaublich hier. Wer hätte gedacht, dass ich einmal lieber Fisch essen würde als fettigen Kebab! Wie sich die Dinge ändern, was? Mir geht's hier fantastisch. Es ist schwierig, dieses schöne Land zu bereisen, besonders wegen der Hitze, aber das ist es wert. Hoffe, es geht Dir gut, und Du befolgst die Anweisungen des Arztes? Herzlichst, Stevie

„Ah, die meisten von denen sind von Stevie, er ist so ein Abenteuerer“, merkte Trisha warm an. Ich steckte die Karte schnell wieder an die Wand und wurde rot, weil ich ihre persönliche Post gelesen hatte. Wer war Stevie, und warum sollte Trisha die Anweisungen ihres Arztes befolgen? Auf mich wirkte sie ziemlich fit, wenngleich sie auch etwas müde schien.

Mit ihrer mit Altersflecken übersäten Hand reichte sie mir eine Tasse Tee und unterbrach meine Gedanken. Sie winkte

mich zu sich aufs Sofa und erzählte mir, dass sie die wundervollen smaragdgrünen Teetassen vor achtzehn Jahren aus dem Iran mitgebracht hatte. Aus der Nähe betrachtet, sah Trisha überhaupt nicht wie eine typische Forschungsreisende aus; an den Wänden hingen keine ausgestopften Tiere und weder die mit Abenteurern assoziierten Tropenhelme noch Gewehre wurden stolz zur Schau gestellt. Sie sah aus, als würde sie sich eher wohlfühlen, wenn sie zu Hause *Bares für Rares* im Fernsehen schauen konnte, statt auf exotischen Märkten im Nahen Osten um Geschirr zu feilschen.

„Der Laden ist wunderschön, wie lange sind Sie schon hier?“ Ich machte eine Handbewegung in den Raum, bewunderte die schweren auberginefarbenen Samtvorhänge, die majestätisch an den Fenstern hingen, und den großen opulenten Kronleuchter, der Tröpfchen goldenen Lichts von seinen senkrecht hängenden Glasstreifen reflektierte. Es war eine Mischung aus den Stilen Safari und marokkanisches Boudoir.

„Ach, das ist mein Baby“, antwortete Trisha und strahlte, als würde sie den Raum zum ersten Mal sehen. „Ich bin nicht dazu gekommen, eigene Kinder zu haben, weil ich und mein wunderbarer verstorbener Mann Fred die meiste Zeit damit verbracht haben, die Welt zu bereisen. Nachdem wir uns schließlich in Manchester niedergelassen hatten, war dieser Zug abgefahren. Zu dem Zeitpunkt stand es nicht sonderlich gut um seine Gesundheit, also haben wir jeden Penny, den wir hatten, dafür verwendet, diesen Laden zu kaufen, und dann all unsere Kraft hineingesteckt.“

„Der Raum ist umwerfend; Sie freuen sich bestimmt, jeden Tag hierher zur Arbeit zu kommen.“ Das hier war etwas ganz anderes, als der austauschbare Schreibtisch in dem hässlichen grauen Bürogebäude, in dem ich gearbeitet hatte.

„Ich liebe es wirklich, und ich habe großes Glück, dass ich treue Kunden habe, die mir helfen. Aber ich werde auch nicht jünger, und bald wird der Tag kommen, an dem all das hier an meinen Patensohn Stevie geht.“ Sie nickte in Richtung der Postkartensammlung. „Er ist etwa in Ihrem Alter und eins der wenigen Familienmitglieder, die mir geblieben sind.“ Sie rieb sich den Nacken und zuckte ein wenig zusammen. „Er schickt mir immer Postkarten aus den Ländern, in die er reist, meistens Geschäftsreisen. Viele in unserer Familie haben Hummeln im Hintern, wenn Sie wissen, was ich meine!“

„Hämorrhoiden?“, fragte ich zögerlich.

Trisha lachte leise. „Nein, meine Liebe, mit Hummeln im Hintern meine ich, dass wir nicht still an einem Ort sein können. Wir müssen reisen. Deshalb mache ich mir manchmal Sorgen, dass Stevie es schwer haben wird, damit klarzukommen, für eine unbestimmte Zeit an einem Ort zu bleiben, wenn meine Zeit gekommen ist. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, er ist ein guter Junge, doch er ist genau wie seine Mutter, als sie in seinem Alter war; immer auf der Suche nach der nächsten Herausforderung und dem nächsten Land, das es zu entdecken gilt. Ich glaube, es gibt keine Stadt, in der er länger als ein Jahr gelebt hat. Er hält uns auf Trab, unser Stevie!“

Oh Mann, dieser Typ schien das genaue Gegenteil von Alex zu sein, der sich nicht einmal bewegen wollte, um den Fernseher auszuschalten, wenn er die Fernbedienung verlegt hatte. Man stelle sich nur vor, solch ein aufregendes und schönes Leben zu führen; immer unterwegs, die ganze Welt bereisen. Ich konnte verstehen, warum der arme Mann nicht schnurstracks nach Manchester kommen wollte, um seiner Patentante im Geschäft auszuhelfen. Das wäre ein richtiger Abstieg.

„Ich habe Sie vorhin gesehen – als Sie mit einer Handvoll

Katalogen von den Idioten weiter vorn an der Straße weggelaufen sind. Ich wollte die Tür aufmachen und Ihnen zurufen, hier hereinzukommen, denn ich war mir sicher, dass Sie in diesem lauten kindischen Laden nicht das finden würden, was Sie suchen. Die sollten sich schämen, jeden geringzuschätzen, der nicht achtzehn ist, so wie sie selbst aussieht oder die Taschen voll hat mit Papas Geld für ein Jahr Auszeit“, schimpfte Trisha und brach dann in ein Lachen aus. „Ha! Das Einzige, was diese Kids lernen, ist, wie man aus einem Gefängnis in Bali rauskommt, nachdem man mit Marihuana erwischt wurde. Die glauben doch, Reisen bedeutet nur, Leben, Leib und zukünftiges Wohlergehen für eine Spritztour durch Asien zu riskieren, und dabei verschließen sie völlig die Augen vor der Schönheit und der Gastfreundschaft, die sie dort empfängt. Aber Sie – Sie erinnern mich an mich selbst, als ich in Ihrem Alter war.“

Ich verschüttete etwas von meinem Tee. „Oh, ähm, ach wirklich?“

„Nun ja, ich kenne Sie natürlich nicht, aber ich glaube, Sie kennen sich auch nicht. Das kann verwirrend sein, furchterregend, aber auch aufregend.“

Da war was dran.

„Über die Jahre hinweg bin ich recht versiert darin geworden, andere zu verstehen; das muss man, wenn man die Welt entdecken will. Man muss außerdem verstehen, dass jeder seine eigene Geschichte hat, und viele bleiben im Verborgenen, außer man schaut ganz genau hin.“ Sie nippte an ihrem Tee. „Also, sind Sie für heute fertig mit der Arbeit?“

„Ich bin gefeuert worden.“ Die Worte hinterließen einen bitteren Geschmack im Mund.

„Oh, ich verstehe. Mir ist ebenfalls aufgefallen, dass Sie an einem wichtigen Finger keinen Ring tragen, und wenn ich Ih-

nen in die Augen schaue, sehe ich dort Traurigkeit, also nehme ich an, dass es vor Kurzem ein Fiasko im Beziehungsleben gegeben hat?“

Ich rutschte etwas hin und her, da mich das wolkenartige Sofa beinahe verschlang.

„Sie wollen etwas verändern in Ihrem Leben, fürchten sich aber davor, was das für Sie und die Menschen um Sie herum bedeuten wird.“

„Ja, so was in der Art.“ Sie hatte recht, keine Frage. Nachdem ich Trisha eine sehr verkürzte Version der Ereignisse erzählt hatte, da ich mich offensichtlich mit einer Hellseherin unterhielt, erhob sie sich und reichte mir einen Katalog von Südostasien – genau den, den ich mir vorhin selbst ausgesucht hatte.

„Es hört sich so an, als seien Sie neu in diesem Bereich, deshalb würde ich Sie nicht zu irgendeiner Ziegenherde in den Weiten der Mongolei schicken wollen. Zumindest noch nicht“, sagte sie lächelnd und schien kurz in eine ferne Erinnerung einzutauchen. Ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, fragte ich mich, ob ich vielleicht doch in einen stinkenden Ziegenstall fahren sollte.

„Ich glaube, Thailand wäre perfekt für Sie. Die meisten sprechen Englisch; das Land ist voll Freude, Zauber und Lächeln. Genau die Atmosphäre, die Sie jetzt brauchen. Es gibt Strände, Dschungel und Großstädte, und ich würde jedem empfehlen, die Hauptstadt Bangkok zumindest einmal im Leben zu besuchen.“

„Das hört sich richtig toll an.“ Ich dachte an meine Reisewunschliste, die ich schnell aus der Recyclingtonne wieder rausgeholt und glatt gestrichen hatte. In Gedanken machte ich Haken an die Punkte: auf einem Elefanten reiten, auf weißen Sandstränden entspannen, Kultur erkunden und Tempel besu-

chen. Die Bilder, die mich von den glänzenden Seiten anstrahlten, schienen so reizvoll. Plötzlich erklang die schrille Stimme meiner Mutter in meinem Kopf. *Wer würde dir helfen, wenn du krank wirst? Was, wenn jemand versucht, dir Drogen zu verpassen, oder – noch schlimmer – dich zwingen würde, Drogenkurier zu werden?*

Trisha musste mein Zögern bemerkt haben: „Wenn man zum ersten Mal auf eine Fernreise geht, kann das alles ein wenig überwältigend sein. Wie wäre es deshalb, wenn wir Sie zu einer Reisegruppe buchen? Auf diese Weise wären Sie mit Menschen zusammen, die sich in einer ähnlichen Lage befinden wie Sie; vielleicht zum ersten Mal unterwegs oder nervös, allein zu reisen. Gleichzeitig hätten Sie aber die Sicherheit und den Komfort, dass die Reise für Sie geplant wird.“

Ich hatte nicht einmal gewusst, dass das eine Option ist. „Ja, ich nehme an, das könnte funktionieren“, sagte ich lächelnd und teilte Trisha das Datum mit, an dem ich abreisen wollte – im Grunde so bald wie möglich –, und sie fing an, auf einer klobigen Tastatur herumzutippen.

„Schauen wir mal ... Ich glaube, alle meine bevorzugten Thailand-Touren sind ausgebucht, da das sehr kurzfristig ist. Wenn ich mir Ihre Reisezeiten ansehe und altersschwache Rentner ausschließe, dann kann ich Ihnen nur noch das hier buchen.“ Papier spuckend erwachte der Drucker zum Leben und tat so, als wäre er immer so effizient gewesen. „Das ist ein familiengeführtes Unternehmen und wird Ihnen hoffentlich die Augen für die Welt eröffnen.“

Die Reiseroute beinhaltete Bangkok, Chiang Mai, Kanchanaburi und eine Inseltour mit organisierten Tempelbesuchen, Straßenmärkten, Kochkursen, Sprachschule und paradiesischen Stränden.

„Hört sich perfekt an“, hauchte ich und bemerkte dann Trishas besorgten Gesichtsausdruck. Sie biss sich auf die Unterlippe.

„Gibt’s ein Problem damit?“

„Nein, nein. Die Unterkunft wird nicht gerade Fünfsterne-luxus sein, und manchmal fühlt es sich vielleicht sehr weit weg von zu Hause an, ganz besonders, nachdem Sie mir erzählt haben, was Sie alles durchgemacht haben. Mein Rat wäre, dass Sie versuchen, für alles offen zu bleiben. Und falls es Ihnen zu viel wird, dann müssen Sie zu den Blue-Butterfly-Hütten auf diese Insel hier fahren.“ Sie zeigte auf einen Fleck von der Größe einer Ameise im Ozean namens Koh Lanta, abseits der größeren Insel Koh Phangan. „Die werden sich gut um Sie kümmern.“

Eine Stunde, fast eine ganze Packung Kekse und ein paar Tassen Tee später hatten wir alles geregelt; ich hatte eine sechswöchige Tour gebucht und reiste in zehn Tagen ab! Ich wollte nicht darüber nachdenken, was sein würde, sobald das vorbei und ich wieder zurück war. *Hör auf, Pläne für die Zukunft machen zu wollen, und schwimme endlich einfach mal mit dem Fluss mit.* Trisha half mir, ein beschleunigtes Visum für Thailand zu beantragen, regelte meine Reiseversicherung, machte Termine für ein paar Schutzimpfungen für mich und gab mir eine Liste mit all den Dingen, die ich kaufen und einpacken sollte. Meine Wangen taten weh vom vielen Lächeln. Es gab kein Zurück mehr.

Ach du heilige Scheiße! Georgia Green geht auf Reisen.